

Der Wunsch

Alexandra Surdina, Weihnachten 2010

* * *

“Mami, Mami, ich kann nicht schlafen – da ist kein Monster unter meinem Bett.”

* * *

Ein kleines Mädchen mit langen braunen Locken ließ sich in sein Kopfkissenkönigreich fallen. Der halbdurchsichtige, hellblau gepunktete Vorhang ihres Himmelbettes schloss sich über ihr, als hätte er sehnsüchtig, hungrig, ihrer gelauert. Mama, Papa, Omas, Opas, Onkel, Tanten, Cousins, Cousinen und weiter entfernte Verwandte, sie alle hatten sich hier versammelt, um für das Fest der Liebe und Lebkuchen beisammen zu sein. Dennoch hatte das Mädchen es kaum abwarten können, ins Bett zu gehen.

Sie war das ganze Jahr über brav gewesen. Jetzt kauerte sie unter der Bettdecke, ihre Hände fest um ihr Kopfkissen geschlungen und ihre Gedanken fest um ihren einen großen Wunsch. Plötzlich – so plötzlich, wie etwas, worauf man wochenlang gewartet hat, nur sein kann – rumpelte es vielversprechend im Kamin. Sie wusste gut, wie der Weihnachtsmann nur dann kommt, wenn die Kinder schlafen; sie kniff ihre Augen ganz fest zu. Sie vernahm ein dumpfes Geräusch, als eine rote, kugelförmige Gestalt auf die noch heißen Kohlen plumpste. Ein leiser Freudeschrei entwich dem Mund des Mädchens, das sich daraufhin erschrocken die Hände vor den Mund presste – ganz so, als würde der Weihnachtsmann einfach plötzlich verschwinden, wenn er merkte: man tat nur so, als ob man schlief. Sie lugte unter der Bettdecke hervor, um zu sehen, wie er zu ihrem

Tisch schritt. Auf dem Tisch stand eine Kerze, daneben lag ein Zettel, beschriftet in der Handschrift von jemandem, der noch nicht viele Zettel beschriftet hat.

“Lieber Weihnachtsmann”, stand da, “ich wünsche mir ...”

Der Weihnachtsmann drehte sich um. Sofort zog sich das Mädchen die Bettdecke wieder ganz über den Kopf, um ihr verräterisches Guckloch zu verdecken, doch es war zu spät. Der Weihnachtsmann schritt auf sie zu und zog die Bettdecke weg. “Uh?”, sagte sie schüchtern und kniff sich die Augen zusammen, die sich erst wieder an das Kerzenlicht gewöhnen mussten.

Der Weihnachtsmann öffnete die Tür zu ihrem Kleiderschrank und deutete ins Innere. Also gab es doch eine neue, geheime Zauberwelt auf der anderen Seite! Hatte sie's doch gewusst! Das Mädchen sprang aufgeregt aus dem Bett und hechtete in den Schrank.

* * *

Ein dumpfer Stoß ertönte, und ein sich den Hinterkopf reibendes Mädchen stieg mit zerzausten Haaren enttäuscht aus einem Kinderzimmerkleiderschrank. Der Weihnachtsmann schaute sie verdutzt an und schüttelte den Kopf. Dann deutete er auf ihre Winterjacke.

Sie schritten durch die verschneite Landschaft. Der Weihnachtsmann stapfte vor sich her durch den Schnee und hinterließ zwei Reihen riesiger Fußspuren; hinter dem Mädchen blieben viele kleine Spiralen zurück, denn es konnte nicht anders, als freudig umherzuhüpfen. Sie stiegen auf den großen Schneehügel vor ihrem Haus, und als sich die Hügelspitze auf der Augenhöhe des Mädchens befand, stockte ihm der Atem.

Das, was sich vor ihnen auftat, glich weder einem Tablett, noch einer Schüssel, einem Pappkarton, einer Pinnwand, einer Schreibtischschublade, einem Gummistiefel, einem Plastikbeutel, einem Bügelbrett, einer Digitalwaage mit

Körperfettbestimmungsfunktion, einer von Großvaters Schallplatten oder einem der anderen Gegenstände, welche in ihrem Ort fürgewöhnlich als Schlitten umfunktioniert wurden.

Selbst das Gefährt als Schlitten zu bezeichnen wäre eine heillose Untertreibung.

Das Gefährt war ein sehr großer Schlitten.

“Uuuuuuh”, sagte der Schlitten.

Das Mädchen rieb sich die Augen.

Der Weihnachtsmann nahm das Mädchen bei der Hand und führte es im Halkbreis um den sehr großen Schlitten herum. “Uuuuuuh”, sagte eine der weißen Schneekugeln, die vor dem Schlitten im Schnee lungerten. Das Mädchen trat einen Schritt zurück und rieb sich die Augen.

“Uuuuuh!”, wiederholte der Schneeball, woraufhin der Weihnachtsmann näher an den Ball herantrat, den Schnee abklopfte und einen Blick auf das lila Fell des sich darunter befindenden Wesens freigab. Das Mädchen trat näher an das Fellwesen heran. Es, das Fellwesen, starrte das Mädchen neugierig an, während es, das Mädchen, neugierig das Fellwesen anstarrte. Das Fellwesen nieste laut, wedelte sich einige Zentimeter mit seinen lila Flügeln empor und plumpste hilflos wieder in den Schnee und nieste wieder. “Uuuuuuh”, jammerte es.

“Oooh!”, sagte sie und ihr Ahnungslosigkeit verheißender Gesichtsausdruck wich einem wissenden Grinsen. Sie zog ihre Jacke aus und stülpte sie über das, was noch einige Sekunden zuvor eine Schneekugel gewesen war, und rannte, rannte über den Hügel, rannte zurück ins Haus, rannte herauf in die Küche, rannte zum Regal, ließ sich einen Topf auf den Fuß fallen, rief “au!”, stellte den Topf vom Fuß ins

Waschbecken, goss Wasser ein, rannte zum Herd und vergaß den Topf im Waschbecken, rannte zurück zum Waschbecken, rannte zum Herd und vergaß den Topf nicht im Waschbecken, wobei sie einen nicht zu vernachlässigenden Teil des Wassers gleichmäßig über den Küchenboden verteilte, und stellte den Topf auf dem Herd ab.

* * *

Eine Viertelstunde später erschien ein Grinsen, dicht gefolgt von einem kleinen Mädchen, hinter dem Hügel auf der schneebedeckten Grünfläche, die im Moment wegen ihrer Schneebedecktheit genausowenig grün wie flach war. Das Mädchen rannte zum Fellknäuel und stellte den Topf mit einer dampfenden, braunen Flüssigkeit vor ihm in den Schnee, der drumherum sofort in eine Pfütze zerlief. Der Fellball schnüffelte skeptisch, lehnte sich skeptisch nach vorn, und nahm skeptisch einen Schluck. Dann schnurrte er und breitete seine Flügel aus. Neben ihm rüttelte es im Schnee und ein weiterer Schneeball starrte den Topf aus weit aufgerissenen, grünen Augen an. “Uuuuh”, sagte das neue Schneewesen. Einige Minuten später hockten siebzehn kleine Drachen im Schnee, lila, smaragdgrün und nachtblau schimmernd, und speiten Dampfringe in die Luft, während sie darauf warteten, wie der letzte von ihnen einen Schluck nahm. “Lililili!” rief der letzte Drache. “Liiii!”

Nun trank auch der Weihnachtsmann einen Schluck Tee. Dann beugte er sich zum kleinen Mädchen und lächelte. “Gut gemacht, Li, vielen Dank!”, sagte er, stieg in seinen – sehr großen – Schlitten und erhob sich in die Luft, unter freudigen “Lilililili”-Rufen.

Zurück blieb eine lächelnde Li, die fleißig winkte, während der Schlitten sich zu den Sternen erhob.

Was hatte Li sich gewünscht?